

ließ sich die Amtsspitze bewegen, die drei westlichen Botschafter in Bonn darum zu bitten, einen gemeinsamen Brief an ihren Kollegen Puschkin in Ostberlin zu schreiben.¹¹⁷ Als Resultat dieser Korrespondenz wurde Raeder Ende 1955, Dönitz 1956 aus dem Gefängnis entlassen.

Die Bonner Antwortnote vom 30. Juni

Mit dem Abschluss der Sondierungen des Bundeskanzlers im Westen, also um den 20. Juni, war eigentlich der Zeitpunkt gekommen, die sowjetische Note vom 7. Juni zu beantworten. Adenauer hatte die Note bereits in der Kabinettsitzung am 8. Juni inhaltlich skizziert. Mit den westlichen Verbündeten war die Annahme der Einladung und der Zeitpunkt (erste Septemberhälfte) längst abgesprochen. Aber Adenauer wollte möglichst spät antworten, um die Zeit bis zum Ende der Genfer Gipfelkonferenz „auf eine nicht zu beanstandende Art“ zu überbrücken.¹¹⁸ Gleichzeitig wollte er eine distanzierte Haltung demonstrieren, was ihm vollauf gelang.

Seine Antwort nach Moskau war sehr kurz, merklich kühler in der Wortwahl als die werbende Einladung des Kreml. Sie enthielt keine Aussage darüber, ob der Kanzler dieser Einladung folgen würde, nur die grundsätzliche deutsche Bereitschaft zu Gesprächen, die aber erst noch durch die beiden Botschaften in Paris vorbereitet werden müssten.¹¹⁹ In der Sache wird man dem Kanzler zustimmen müssen, dass er die Reise nach Moskau nicht vor dem Gipfeltreffen antreten konnte. Der Ton der Note war aber in unnötiger Weise spröde und abweisend. Später konzidierte der Bundeskanzler, dass ihm diese Antwortnote zu „trocken“ geraten sei und dass man bei nächster Gelegenheit einen „konzilianteren“ Ton wählen sollte.¹²⁰ In der überregionalen Presse der Bundesrepublik gab es eher Verständnis als Kritik an der Art der Antwort.

In Moskau wurde nur zurückhaltend und kurz gemeldet, die westdeutsche Regierung habe den sowjetischen Vorschlag angenommen.¹²¹ Die Kritik überließ man den Ostberliner Medien. „Neues Deutschland“ nannte diese Note einen „provokatorischen Akt“, weil der Kanzler die persönliche Einladung nach Moskau mit Schweigen übergangen habe. Und Radio Berlin (DDR) tadelte die Verschleppungstaktik Adenauers: 23 Tage habe er sich Zeit gelassen und sei wie die Katze um den heißen Brei geschlichen. Ein Westberliner Radiokommentator meinte zu dieser Ostberliner Kritik: „In diesem Pfiff steckt die Lunge Moskaus.“¹²² In der Tat fällt es nicht schwer, sich die Enttäuschung bei den Sowjets vorzustellen. Sie hatten die Reise Adenauers noch vor der Genfer Gipfelkonferenz erhofft. Schon Mitte Juni, wenig mehr als eine Woche nach der Moskauer Einladung, hatte ein hochrangiger sowjetischer Diplomat seinen westdeutschen Kollegen in London gemahnt, die Kanzlerreise solle möglichst rasch stattfinden.¹²³

Der betont nüchterne Stil der Bonner Note fand auch in den deutschen Medien Kritiker. So schrieb der Westberliner Journalist Arno Scholz im „Telegraf“: „Noch mehr als der Mangel an Initiative verstimmt die Tatsache, daß der Bundeskanzler drei Wochen brauchte, um eine inhaltlose Antwortnote an die Sowjets zu geben.“¹²⁴ Man fragt sich heute mehr als damals, warum Adenauer nicht schon in dieser ersten Note auf die persönliche Einladung einging. Schließlich hatte er schon gegenüber britischen Journalisten eine Woche vorher bekannt gegeben, dass er zu den vorgesehenen Moskauer Besprechungen in der ersten Hälfte September bereit stehe und dies den Sowjets in Kürze so mitteilen werde.¹²⁵